

Franz X. Eder

Internet für Historiker/innen

Teil II: Bibliographische Recherchesysteme

Das weltweite Internet ermöglicht nicht nur die Recherche in den OPACs¹ nationaler und internationaler Bibliotheken, sondern auch den Zugang zu allgemeinen und fachspezifischen maschinellen Bibliographien. Zwei Recherchevarianten sind derzeit verfügbar: zum einen die Arbeit in den Online-Datenbanken kommerzieller und nichtkommerzieller bibliographischer Institutionen und zum anderen die Abfrage von CD-ROM-Literaturverzeichnissen, die an vielen Universitätsbibliotheken angeboten werden (und zumeist ebenfalls über ein Netz zugänglich sind). Beide Formen der Informationsvermittlung stellen schon jetzt eine brauchbare Alternative zu herkömmlichen Zettelkatalogen und gedruckten Bibliographien dar und werden diese in naher Zukunft wohl gänzlich ersetzen.

Die wichtigste historisch-bibliographische Einrichtung Österreichs ist die *Österreichische Historische Bibliographie*. Im Online-Betrieb kann sie mittels Telnnet unter der Adresse oehb.uni-klu.ac.at oder 143.205.41.7 (Bildschirm und Tastatur auf deutsche Sonderzeichen einstellen! Login mit OEHB) angewählt werden

und umfaßt derzeit rund 100.000 Titel mit einem Publikationsdatum zwischen 1945 und 1993. Die ÖHB-Datenbank erschließt die wissenschaftliche Produktion der österreichischen Geschichtsforschung innerhalb des Bundesgebietes in den Grenzen der Zweiten Republik beziehungsweise die Arbeiten zur österreichischen Geschichte und zu anderen Staaten, soweit sie in Österreich erschienen sind. Sie offeriert damit eine maschinell abfragbare Datenbasis, die das zeitaufwendige Nachschlagen in den gedruckten Jahressbänden der ÖHB hinfällig machen sollte.

Doch bereits die Begrüßungsseite der *Oracle*-Datenbank läßt Zweifel an den tatsächlichen Möglichkeiten des Systems aufkommen, teilt sie doch mit, daß das Programm bloß eine „erste Antwort“ auf die Fragen der Benutzer/innen geben soll. Für Recherchen zu „komplexeren Informationen“ sei hingegen eine ÖHB-Mitarbeiterin in Klagenfurt zu kontaktieren. Wer sich von den angebotenen Hilfeseiten nähere Erläuterungen zu den eingeschränkten Antwortmöglichkeiten der ÖHB erwartet, wird enttäuscht.

Auch für die wichtigen Abfragetechniken der „Trunkierung“ und „Verknüpfung“ bleibt – obwohl im Hilfenü ein eigener Punkt dafür vorgesehen ist – der Bildschirm einfach leer. Während sich die booleschen Verknüpfungen (und, oder, nicht) zumindest im Laufe der Abfragearbeit ergeben, kann man die Trunkierung nur mittels Trial-and-error erschließen: Durch Weglassen von Buchstaben (am Ende des Wortes) kann das System auch Teil-Strings eruieren. Umgekehrt führt dies jedoch dazu, daß bei Wörtern wie „Bürger“ Dokumente nicht nur zum eingetippten Begriff, sondern auch „Bürgertum“, „Bürgermeister“ und alle anderen nachfolgenden Buchstabenkombinationen gefunden werden.

Listen und Angaben zu einzelnen Titeln lassen sich nach Stichworten (s), Personen (p), Autor/inn/en (a) und Zeitschriften (z) erstellen. Zudem werden Thesauruslisten und die Klassifikationsschemata der ÖHB ausgegeben. Gewöhnungsbedürftig ist, daß im Gegensatz zu allen mir bekannten Recherchesystemen beim Eintippen von Suchworten die Groß- und Kleinschreibung zu berücksichtigen ist. Die Bildschirmausgabe der gefundenen Dokumente enthält neben den üblichen Titelangaben auch Verweise zu den Jahressbänden der ÖHB. Äußerst hinderlich ist jedoch, daß bei Sammelbandaufsätzen nicht bloß die angeforderten Dokumente, sondern auch – vielfach auf mehreren Bildschirmseiten – alle anderen Beiträge des Buchs angezeigt werden. Möglichkeiten, dies zu umgehen, habe ich, wie viele andere notwendige Bedienungsanweisungen, in den Hilfestellungen nicht gefunden.

Die eigentliche Problematik der Online-

ÖHB liegt jedoch in ihrer mißverständlichen, der gedruckten Version nachempfundenen Kategorienbildung und der daraus resultierenden Abfragelogik. Sollte man bei einem System dieses Umfangs voraussetzen können, daß Schlag- und Stichwortrecherchen zu den Standardoperationen zählen und deshalb voll unterstützt sind, so wird man in der ÖHB eines besseren belehrt: Wie sich erst aufgrund ‚falscher‘, das heißt unvollständiger Retrievals zeigt, versteht man hier unter Stichworten (s) eigentlich Schlagworte nach dem System der ÖHB. Stichworte, nämlich Titelworte oder Teile dieser Worte, können überhaupt nicht abgefragt werden. Und selbst wenn man die s-Option (also Schlagworte) gewählt hat, ist nicht gewährleistet, daß das Programm wirklich alle mit einem bestimmten Schlagwort versehenen Dokumente anzeigt. Kurioserweise wird ein Schlagwort nur dann gefunden, wenn es an erster Stelle einer Schlagwortkette steht. So ergibt zum Beispiel die s-Abfrage „Sexualität“ keinen Treffer, die nach „Sozialgeschichte Sexualität“, „Kultur Sexualität“ oder „Christentum Sexualität“ aber eine ganze Reihe.

Ohne Frage sollte man in einer maschinellen Bibliographie der historiographischen Literatur auch flexible regionale und zeitliche Eingrenzungen der Titelinformation vornehmen und das Publikationsdatum selektieren können. Letzteres ist in der ÖHB nicht vorgesehen; für erstes gibt es nur ein recht grobes und umständlich zu bedienendes Instrument. Wer einen mehrere Bildschirme füllenden „Klassifikationscode“ durchgesehen hat, kann dann zum Beispiel im Abfragemodus „Suche-Klassifikation“ die

Zahl 1813 als Kennung für die historische Literatur über „Wien in der Frühen Neuzeit (16.–18. Jahrhundert)“ eintippen und sich über 1069 gefundene Dokumente freuen.

Die Online-ÖHB ist damit eine maschinelle Bibliographie, die selbst Eingeweichten nicht mehr als eine „erste Antwort“ liefern kann und sonst – aus welchen Gründen auch immer – eher den Eindruck vermittelt, daß das Gros der Benutzer/innen von einem Login ferngehalten werden soll. Umso wichtiger ist, daß die ÖHB auch in einer, allerdings nicht ganz aktuellen CD-ROM-Version angeboten wird. In Wien ist diese, wie auch die nachfolgend besprochenen CD-ROMs, am Server der Universität unter der Internet-Adresse 193.170.54.6 (Login: CDNET; Password: CDNET; Benutzerberechtigung erforderlich!) erreichbar und umfaßt die ÖHB-Bände 1945–1991.

Das CD-System ist zwar ähnlich aufgebaut wie die Mutter-Datenbank, es präsentiert sich aber viel benutzerfreundlicher, unterstützt komplexe Abfragen und bringt die gefundenen Dokumente in kürzester Zeit auf den Bildschirm. Neben den Titelangaben und Erscheinungsvermerken werden auch die internen Klassifikationscodes und die Angaben zur inhaltlichen Erschließung innerhalb der Datenbank ausgegeben. Hypertextverweise ermöglichen sogar Sprünge zu themenverwandten Dokumenten; Schlagworte sind über einen Thesaurus leicht erschließbar und werden hier – unabhängig von ihrer Position in der Kette – auch tatsächlich gefunden. Positiv zu vermerken sind darüber hinaus die einfachen Abfrageroutinen für Spezialbestände wie Bibliographien, Ausstellungen und Kataloge, Fest-

schriften und Aufsatzsammlungen. Bei der Trunkierung (* für alle Zeichen, ? für ein Zeichen) hat man sich auf der Disc den internationalen Konventionen genauso angeschlossen wie bei der automatischen Kleinschreibung von Suchworten. Die gefundenen Dokumente können zudem als externe Files abgespeichert und der Weiterverarbeitung zugeführt werden.

Doch auch die CD-ROM-Version gibt Fehlinformationen und ist umständlich zu bedienen: Da kein eigenes Feld für die Abfrage von Autor/inn/en vorgesehen ist und die Eingabe von zwei durch Leerzeichen getrennten Worten im allgemeinen Suchfeld als logische Und-Verknüpfung interpretiert wird, kann man bei der Namensrecherche auch völlig sinnlose Ergebnisse produzieren. Für einen Autor namens „Franz Adel“ zeigt das System vor allem jene dutzend ‚Nonsens‘-Fälle an, die rein zufällig an einer x-beliebigen Stelle des Dokuments sowohl **Franz** als auch **Adel** enthalten. Ähnliches passiert beim Retrieval unter zeitlichen Eingrenzungen: Die Abfrage 1811 erbringt nicht bloß Dokumente zum Jahr 1811, sondern auch zum Klassifikationscode 1811, der für Texte über die Geschichte Wiens von der Urzeit bis ins Frühmittelalter vergeben wurde.

Die Recherche entlang sogenannter „Gruppenamen“ – gemeint sind damit vor allem Klassifikationscodes (s.o.) – bietet hier einen Ausweg, der vielen Informationssuchenden allerdings erst nach längerer ‚Spielerei‘ gelingen wird: im Hauptmenü unter „Gliederung“ die betreffenden Zahlencodes suchen, dann im Abfragefeld die Tastenkombination Control gedrücken, zwischen die in der Folge erschei-

nenden || das Wort **klassifikation** und den gewünschten Zahlencode tippen – wie etwa |**klassifikation 1814**| für Wien, 19. Jahrhundert – und anschließend die Return-Taste drücken. Die interaktive Bedienungsanleitung der CD gibt über diese Schrittfolgen und Tastenkombinationen zwar mehr schlecht als recht Auskunft, insgesamt ist sie aber ein Beispiel für eine didaktisch mißglückte und noch dazu unvollständige Hilfeoption.

Trotz dieser Schwachstellen ist die CD-ROM-Version der ÖHB jedoch wesentlich besser für ‚erste‘ bibliographische Recherchen geeignet als das Online-System. Um aus ihr jedoch eine ohne Schwierigkeiten zu bedienende und trotzdem komplexe Abfragen unterstützende maschinelle Bibliographie zu machen, ist noch einiges an Entwicklungsarbeit nötig. Als ein gelungenes Beispiel für die Verbindung von komplexen Retrieval-Möglichkeiten und einfacher Handhabung könnte hier die CD-ROM der *Historical Abstracts* Pate stehen.

Die *Historical Abstracts on Disc* (HA) der Firma ABC-Clio Inc. offerieren in ihrer letzten Ausgabe die Jahrgänge 33 bis 44 (1982–1994) des bekannten Informationssystems zur historiographischen Literatur über den Zeitraum von 1450 bis zur Gegenwart. Mit rund 270.000 Einträgen zu Monographien, Sammelbänden und Dissertationen, aber vor allem zu Artikeln aus 2.100 internationalen Zeitschriften bieten sie einen guten Einstieg in die allgemeinen und auch spezielleren Publikationen der historischen Disziplinen. Neben allen bekannten Zeitschriften umfassen sie die wichtigsten regionalen Periodika, für Österreich etwa die landeskundlichen Journale, Mitteilungen und

Jahrbücher. Zusammen mit der identisch aufgebauten CD-ROM *America: History and Life on Disc* (circa 190.000 Records zur amerikanischen und kanadischen Geschichte) erschließen sie – laut Selbstdefinition – die in 50 Sprachen publizierte Literatur zur „history of the world“.

Die HA bestechen einmal durch ihr potentes Volltext-Retrieval: Nicht bloß Titel- und Schlagworte können hier (mit den üblichen Trunkierungen und booleschen Operatoren) abgefragt werden, sondern auch die für den Großteil des Artikelbestands vorhandenen, jeweils rund 20 bis 100 Worte langen Abstracts. Daneben sind Suchfelder für Autor/inn/en, Zeitschriftentitel, Publikationsdaten und die einzelnen Dokumententypen vorhanden. Eine Datumszeile erlaubt die Eingrenzung auf bestimmte Erscheinungsjahre; die dafür notwendige Befehlssyntax wird in einem Hilfetext anhand konkreter Anwendungsbeispiele erklärt.

Für die Selektion von Literatur zur Geschichte eines engeren historischen Zeitraums eignet sich insbesondere das Feld „Time period“. Dort können nicht bloß Jahrhunderte (zum Beispiel 1700h für das 18. Jahrhundert), sondern auch Dezennien eingetippt werden (etwa 1780d, 1790d für die Literatur über die Zeit von 1780–1799). Die Option „Languages“ ermöglicht sogar die Wahl jener Sprache, in der die zu suchenden Artikel geschrieben wurden. Positiv zu erwähnen ist außerdem die Bildschirmdarstellung der gefundenen Dokumente: Alle eingegebenen Suchworte werden graphisch hervorgehoben und sind deshalb rasch innerhalb des oft eine ganze Bildschirmseite füllenden Abstracts zu finden. Und die Hypertextfähigkeiten der Datenbank

lassen jedes angezeigte Abstract- oder Dokumentenwort zum interaktiven Ausgangspunkt für ein neues Retrieval werden. Selbst bei komplexeren logischen Verknüpfungen und mehrfachen Trunkierungen benötigt das System hierfür nie mehr als wenige Sekunden.

Wer mit den HA nicht das Auslangen findet und sich zum Beispiel auch über die Zeitschriftenliteratur der Nachbardisziplinen informieren möchte, sei auf vier andere, ebenfalls relativ benutzerfreundliche und gut dokumentierte CD-ROM-Bibliographien verwiesen: den *Humanities Index* (mit Artikeln aus 350 englischen Zeitschriften; Publikationszeitraum von 1984 bis 1994; vierteljährliche Aktualisierung), den *Social Science Index* (Artikelindex zu 340 englischen sozialwissenschaftlichen Zeitschriften von 1983 bis 1995; monatliche Aktualisierung), die *Internationale Bibliographie der Zeitschriftenliteratur* („Dietrich“, mit 600.000 Nachweisen aus circa 5.000 internationalen wissenschaftlichen Zeitschriften; 1989 bis 1993) und den *Arts and Humanities Citation Index* („AHCI“, mit 1,3 Millionen bibliographischen Verweisen aus 1.300 Zeitschriften; Erscheinungsjahrgänge 1980 bis 1994; vierteljährliche Aktualisierung).

Für Informationen über die Standorte von in- und ausländischen Zeitschriften kann man die CD-ROM der *Österreichischen Zeitschriften-Datenbank* (letzte Version vom Dezember 1994) empfehlen. Dort sind rund 200.000 Zeitschriftentitel aus über 350 Erscheinungsländern mit 150.000 Standortnachweisen österreichischer Bibliotheken enthalten. Beginnend mit dem 18. Jahrhundert finden sich nicht nur Angaben zu den Titeln, den Verlagen

und dem Erscheinungsverlauf von Journalen, sondern auch Verweise auf etwaige Vorgänger und Nachfolger.

Zu wissen, ob und wo ein bestimmtes Heft einer Zeitschrift in Österreich greifbar ist, wird spätestens dann notwendig, wenn man ohne größere Frustrationen in der Online-Datenbank *UnCover*, dem bei weitem größten nichtkommerziellen Artikelindex der Welt, arbeiten will. Denn in diesem System der amerikanischen CARL-Organisation (der *Colorado Alliance of Research Libraries* in Denver) wird man mit brandaktueller, aber teilweise schwer zugänglicher Literatur geradezu überschüttet. Fünf Millionen Artikel aus 17.000 primär englischsprachigen wissenschaftlichen Zeitschriften (und ein täglicher Zuwachs von rund 4.000 Einträgen) werden unter der Adresse 192.54.81.76 angeboten (VT-Telnet aufrufen; 5 für VT100-Bildschirm eintippen; Menüpunkt 1 „UnCover – Article Access and Delivery“ wählen; in der Folge die Fragen nach Open Access, Profile u.ä. nur mit Return beantworten; dies ermöglicht den freien, nicht kostenpflichtigen Zugang zum Index).

Mit Abfragefeldern zu Autor/inn/en (zum Beispiel //n gilman, sander 1 für einen Autor „Sander L. Gilman“), Titelworten (/w sexual* histor* bringt alle Artikel, in deren Titel die Buchstabenkombinationen sexual und histor samt allen ‚Wortverlängerungen‘ vorkommen) und Zeitschriftennamen (b-Option) und den Standardtrunkierungen und -verknüpfungen verfügt die Datenbank nicht gerade über ein umfassendes Retrieval-Programm; für den eigentlichen Zweck, nämlich um maschinell die neueste Zeitschriftenliteratur zu durchforsten,

reicht dies aber aus. Die interaktiven Hilfeanweisungen geben in Kurzform einen guten Überblick über *UnCover*-Befehle und -Parameter. Als größten Nachteil muß man zweifelsohne die zu bestimmten Tageszeiten recht langsame Abfragegeschwindigkeit ansehen. Wenn im Internet Hochbetrieb herrscht, kommen die einzelnen Bildschirmseiten nur stückweise über den Atlantik.

UnCover eignet sich jedoch nicht bloß für Recherchen; die eigentliche Spezialoption des Systems wird aktiviert, wenn man die Ordering-Routine (o) aufruft: Nach der Erstellung eines persönlichen Datenprofils und der Bekanntgabe der Fax- und Kreditkartennummer kann man dann (ab der nächsten Recherche) Photokopien von Artikeln bestellen. Die anfallenden Kosten pro Artikel belaufen sich auf rund zehn Dollar für Service und Fax und einer Copyright-Abgabe zwischen fünf und 50 Dollar. Benötigt man einen der recherchierten Artikel trotz hoher Kosten sofort, so sendet ihn CARL per Fax innerhalb von 24 Stunden. Und dann kann man sich endlich zurücklehnen und – fernab des Computers – auch wieder einmal einen Artikel lesen.

(Redaktionsschluß: 21.4.1995)

Anmerkung:

1 Vgl. dazu die erste Folge dieser Serie in ÖZG 6 (1995), 145–149.

Herbst 1995

Alfred Frisch

Marja

Erzählungen

Herausgegeben, bearbeitet und mit einem Nachwort versehen von Konstantin Kaiser

Antifaschistische Literatur und Exilliteratur, Bd. 16

ISBN 3-85115-219-0

204 Seiten, öS 228,-/DM 32,-/sFr 32,-

»Marja« erzählt die Geschichte einer jungen jüdischen Frau aus Lemberg. Ihr Weg führt über Warschau und die Slowakei in das von der SS und den ungarischen »Pfeilkreuzlern« kontrollierte Budapest der Jahre 1944/45. Ein Leben im Untergrund, dargestellt in ungewöhnten Perspektiven und überraschenden Bildern.

»Alfred Frisch war ein selten vielseitig interessierter und engagierter Anwalt, ein sozial Denkender im besten Sinne des Wortes. Dazu kommt seine leider noch nicht erkannte große dichterische Begabung und Leistung ...«

Viktor Matejka



VERLAG FÜR
GESELLSCHAFTSKRITIK